

in sehr grosser Zahl erschienen. Dann sind die Beziehungen ganz zu Ende. Erst unter den zweiten TSIN, im Jahr 938, kommt von dem bedrängten Ländchen ein Tribut an. Als aber der Kaiser im Jahr 940 einen Abgesandten hinschickt um den König als Vasall zu belehnen, bleibt derselbe zwei Jahre unterwegs und wagt erst nach fünfjährigem Aufenthalt den Rückweg anzutreten. Der umständliche Reisebericht, welcher aufbewahrt ist, zeigt, wie sehr alle Verhältnisse geändert waren; die Gesandtschaftsreise war wie eine Expedition nach ganz neuen Ländern¹⁾. Zwar wurden von nun an die Beziehungen zu *Yü-tiën* periodisch erneuert; aber sie waren mit den grössten Schwierigkeiten verbunden; und während früher chinesische Carawanen ungehindert in wenigen Monaten den Ort, von dem sie den kostbaren *Yü*-Stein mitbrachten, als eine Etappe auf ihren Zügen nach Turan erreicht hatten, brauchten jetzt die Gesandtschaften bis vier Jahre, um unter Mühseligkeiten und Gefahren dorthin zu kommen.

Mit seinem verderbenbringenden Feind, den Khalifen, als den Trägern und Vorkämpfern des Mohamedanismus, welcher in der geistigen Eroberung der turanischen und centralasiatischen Länder reissende Fortschritte machte, fanden nur geringe diplomatische Beziehungen auf dem Landweg statt. Denn der Gesandtschaft von Sultan WALID (s. S. 532) folgte nur noch eine von Bedeutung im Jahr 798, von HARUN AL RASHID.

Ein glänzendes Zeugniss für TAI-TSUNG's Macht ist der grosse Erfolg seines Feldzuges nach Indien (s. S. 532). Es waren gewaltige physische Schwierigkeiten zu

1) Dieser Bericht, den RÉMUSAT (*Ville de Khotan* p. 74 ff.) mitgetheilt hat, ist von Interesse wegen mancher darin enthaltener historischer Rückblicke. Schon unmittelbar jenseits des Gelben Flusses kam man in das Gebiet *Tang-hsiang* (d. i. Tangut n. RÉM.) oder *Hsi-yau-sha*, wo der Commandant des Districtes der *Yuë-tshī* wohnte. Weitere 400 *li* brachten nach einer Gegend, wo der Sand sehr grosskörnig war, d. i. nach der Kieswüste. Ueber den Sandberg, wo die *Tang-hsiang* ihr Lager hatten, und *Péi-ting* kam man nach *Liang-tshóu* und 500 *li* weiter nach *Kan-tshóu*. Hier lagerten die *Hwéi-hu*. Das Land südlich davon, heisst es in dem Bericht, ist dasjenige, wo in der HAN-Dynastie die *Yuë-tshī* wohnten (S. oben S. 447). Die Bewohner von *Kan-tshóu* lehrten den Gesandten hölzerne Schuhe für die Pferde machen, die man mit vier Nägeln an den Huf heftete, während die Füsse der Kameele mit Rinderhaut umwickelt wurden; denn hier begann das Steinfeld, in dem es kein Wasser gab. Nach weiteren 500 *li* kam man nach *Sü-tshóu*, dann nach 100 *li* an das Défilé *Tiën-mönn* (Himmelsthor), und abermals nach 100 *li* an das *Kia-yü-kwan*, darauf dicht an dem Land der *Tufan* vorbei nach *Kwa-tshóu* und *Sha-tshóu*. Hier lebten viele Chinesen, die begierig nach Neuigkeiten über China und den Kaiser fragten. Nach Ueberschreitung des Flusses *Tu-hsiang* folgte der Sand von *Yang-kwan* und die Wüste *Hu-liu*, wo die *Tshung-yun*, die man für Nachkommen der Kleinen *Yuë-tshī* hielt, ihre Lagerplätze hatten. Sie waren muthige und verwegene Leute und von den Bewohnern von *Kwa-tshóu* gefürchtet. *Hu-liu*, heisst es, ist der Ort *Wu-liu*, wo MING-TI die *Hiung-nu* schlug (um das Jahr 65, s. oben S. 469); dort gibt es kein Wasser und es ist sehr kalt. An der Westgrenze von *Tshung-yun* kam man nach der Wüste *Kiën*. Auch dort gibt es kein Wasser; man gräbt nach feuchtem Sand, den man sich auf die Brust legt, um sich zu erfrischen. Weiterhin kam man an den Fluss *Hsiën*, dann nach einem Ort *Kan-tshóu* der von den Bewohnern von *Yü-tiën* gegründet worden sei, nach 2 weiteren Tagen nach *An-kiu-tshóu*, und endlich nach *Yü-tiën*. — Dieser Bericht ist von dem von HSÜEN-TSANG weit verschieden. Dessen Erzählung beginnt in *Sha-tshóu*; denn dort war er noch auf heimischen Boden. Jetzt behaupteten die *Tangut* und die *Hwéi-hu* die *Yü-mönn*-Passage; die chinesischen Bewohner von *Sha-tshóu* waren seit langer Zeit ausser aller Verbindung mit China, und ganz von feindlichen Stämmen umgeben. Auf dem Weg von dort nach Khotan, der, wie es scheint, nicht am Lop-See vorbei, sondern viel weiter südlich ging, kannte man keinen der von HSÜEN-TSANG erwähnten Plätze, wie überhaupt der Südrand des Tarym-Beckens in immer neuem Gewand erscheint.